



Korrigierende Beziehungserfahrungen sind möglich!

Möglichkeiten und Herausforderungen für die teil- und
vollstationäre Jugendhilfe

Rastatt 19.01.2018

Prof. Dr. Mone Welsche
Katholische Hochschule Freiburg
mone.welsche@kh-freiburg.de





Gliederung

1. Ausgangspunkt
2. Beziehungskompetenz basiert auf Bindungsrepräsentation
3. Korrigierende Beziehungserfahrungen
4. Was tun?
5. Fazit





1. Ausgangspunkt

- Viele Kinder und Jugendliche in den teil- und vollstationären HzE haben große Schwierigkeiten

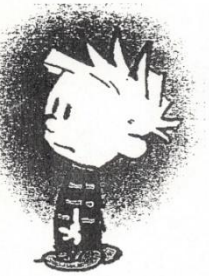
...



1. Ausgangspunkt

- Viele Kinder und Jugendliche in den teil- und vollstationären HzE haben große Schwierigkeiten
 - ihre Bedürfnisse und Wünsche an Andere angemessen zu kommunizieren
 - Zu vertrauen und Hilfe anzunehmen
 - zuverlässig zu sein
 - Frustration in Beziehung auszuhalten
 - Konflikte in Beziehung zu regeln
 - Nähe und/oder Distanz angemessen zu regulieren ...

ICH BIN HEUTE SEHR
GEREIZT! LASST MICH
ALSO BLOSS IN RUHE!
ICH HASSE
EUCH ALLE!



KEINER VERSTEHT MEINE
ANDEUTUNGEN, DASS ICH
DRINGEND DER ZUWEN-
DUNG BEDARF.





1. Ausgangspunkt

- Diese Kinder und Jugendliche haben in ihrem familiären Umfeld schwierige Beziehungserfahrungen gemacht.
- Diese Kinder und Jugendlichen habe sehr häufig schon mehr als eine Maßnahme hinter sich.
- Diese Kinder und Jugendlichen haben oft viele Beziehungsabbrüche und Enttäuschungen auch im System der HzE erlebt.





Wieviele Kinder und Jugendliche habe
Sie auf Ihrer Gruppe, auf die
diese Zuschreibungen
nicht
zutreffen?



2. Bindungstheorie

(Bowlby, Ainsworth)

Wie Beziehungen gestaltet werden, hängt grundlegend von den bereits früh angelegten Bindungsrepräsentationen ab





2. Bindung

- Bindungsmuster entstehen in der frühen Kindheit
- Bindungsmuster dienen dem emotionalen Überleben und der Anpassung an die personalen Umwelt
- Frühe Erfahrungen werden zu Erwartungen generalisiert

Wenn ich weiss, wie die anderen `ticken`, dann kann ich mein eigenes Verhalten daran anpassen, damit es mir möglichst gut geht





2. Was führt zu einer positiven Bindungsrepräsentation?

- Feinfühligkeit = Wahrnehmung und richtige Interpretation von Signalen
- Angemessene, prompte und nicht zu frustrierende Reaktion
- Haltung der Wertschätzung
- Zuverlässigkeit





2. Sichere Bindung (B-Typ)

- haben eine emotional offene Strategie
- zeigen ihre Gefühle
- können sie verbalisieren, ausdrücken und regulieren
- können sich Unterstützung holen, wenn sie sie brauchen

‘ich weiss, wo ich Unterstützung bekomme, wenn ich sie brauche’





2. Unsicher-vermeidende Bindung (A-Typ)

- verhalten sich pseudo- unabhängig
- vermeiden Kontakt

‘Ich kann mich auf niemanden verlassen, deshalb regle ich alles allein.’

‘Ich bin es nicht wert, unterstützt zu werden.’

‘Ich bekomme eh keine Unterstützung, also zeige ich meine Bedürfnisse und Gefühle auch nicht, weil ich sonst nur verletzt werde.’





2. Unsicher – ambivalente Bindung (C-Typ)

- verhalten sich anhänglich, kontrollierend
- sind unsicher, wie sich die Erwachsenen verhalten werden

‘Werde ich unterstützt oder nicht? Ist meine Bezugsperson verfügbar?’

‘Ich kann mich auf nichts verlassen!’

‘Ich muss aufpassen, wachsam sein.’





2. Desorganisierte Bindung (D-Typ)

- zeigen bizarre Verhaltensweisen – Erstarren, Emotionslosigkeit, maskenhaftes Verhalten
- suchen Schutz, versuchen aber Kontakt aus dem Weg zu gehen oder werten ihn ab



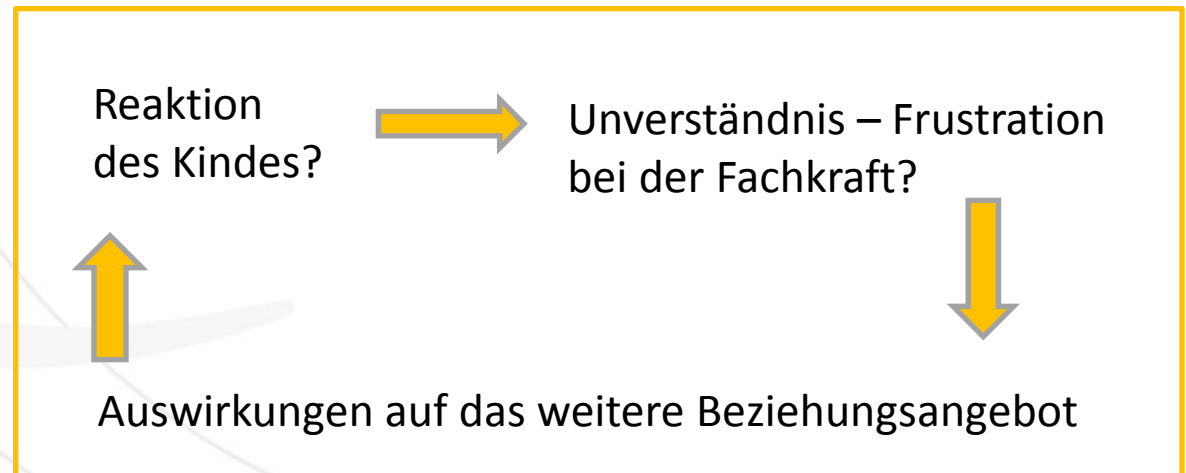
3. Korrigierende Beziehungserfahrungen?!

- Frühe Bindungsmuster sind **wandelbar** –
- Bindungsverhalten kann sich bei entsprechenden Erfahrungen im Verlauf des Kindes- und Jugendalter ändern
- Positive Einflüsse sind insbesondere Erfahrungen einer sicheren Bindung
- Konstante korrigierende Erfahrungen führen zu neuen und generalisierbaren Mustern (Brisch)

aber

leichter gesagt als getan, denn:

wer am meisten Unterstützung und Beziehungsangebot braucht, kann es oft am wenigsten annehmen bzw. konstruktiv nutzen



dazu kommt

Wenn die **Kinder und Jugendlichen** auffällige Bindungsmuster bzw. problematisches Verhalten in Beziehungssituationen zeigen

dann

kann oft davon ausgegangen werden, dass auch die **Eltern** herausforderndes Beziehungsverhalten zeigen



Auswirkungen auf die Elternarbeit & die Hilfeplanung ?!





4. Was tun?

- Beziehungs-Verhalten des Kindes auf der Basis vorheriger Erfahrungen (Lebensgeschichte) verstehen und einordnen

Grundsätzliche Haltung

- * Wertschätzung * Respekt * Annahme: auch bei schwierigen Verhaltensweisen
- * Kritik, wenn dann zur Verhaltensweise, NICHT zur Person
- * Da sein!
- * Geduld





4. Was tun?

- Eine verlässliche Beziehung bieten
- Eine konstante Beziehung bieten Respekt bei Wunsch nach Nähe als auch Distanz!
- Feinfühligler Umgang
- Beziehung immer wieder anbieten
- Abgebrochene Kommunikation aktiv aufnehmen
- Sich **nicht** kränken oder abschrecken lassen durch Misstrauen oder den Versuch zu verletzen und abzuwerten





4. Was tun?

- Gefühle hinter dem Handeln versprachlichen
- Unterstützung in der Emotionsregulation
- Starke Gefühle zulassen
- Körperkontakt zur Beruhigung zulassen / anbieten (?)



5. Implikationen für die teil- und vollstationäre Jugendhilfe

- Zeit, um korrigierende Beziehungserfahrungen zu machen
- Zeit, um sich zu regulieren – zu stabilisieren
 - Was ist, wenn jemand lange Zeit in den alten Mustern steckt?
 - Was, wenn jemand den Rahmen testet?
 - Wie sicher ist der Platz in der Institution?
- Bezugsbetreuersystem – sucht sich das Kind die Fachkraft aus?
- SUPERVISION!



„Bindungsangebote durch qualifizierte pädagogische Fachkräfte sind **keine Risiken und Nebenwirkungen** der Arbeit im Heim, die es zu unterbinden gilt, sondern **eine pädagogische Notwendigkeit** in der stationären Jugendhilfe, die in stationären Settings konzeptionell eingebunden und professionell begleitet werden müssen.

Bindungsorientierte Arbeit erhöht und verstärkt **die Wirksamkeit** der Kinder- und Jugendhilfe. Sie erfordert fachpädagogische Qualifikation, personelle und sächliche Ressourcen. Sie ist notwendig, um **Kreisläufe gestörter Bindungsfähigkeit** zu unterbrechen.“

(Klaus Esser, 2014)





Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!



Literatur

- Brisch, K. H. (2009): „Schütze mich, damit ich mich finde“ Bindungspädagogik und Neuerfahrung nach Traumata. In: Bausum, J./Besser, L./Kühn, M./Weiß, W.: Traumapädagogik. Grundlagen, Arbeitsfelder und Methoden für die pädagogische Praxis. Weinheim: Juventa, S. 139-155.
- Esser, K. (2014): Bindungsaspekte in der stationären Jugendhilfe – Lernen aus der Erfahrung ehemaliger Heimkinder, In: Trost, A. (Hrsg.) Bindungsorientierung in der sozialen Arbeit. Grundlagen-Forschungsergebnisse-Anwendungsbereiche. Dortmund 2014
- Gahleitner, S. B. (2011): Das therapeutische Milieu in der Arbeit mit Kinder und Jugendlichen. Trauma- und Beziehungsarbeit in stationären Einrichtungen. Bonn: Psychiatrie Verlag.
- Gahleitner, S.B. (2017) Soziale Arbeit als Beziehungsfprofession: Weinheim/Basel: Beltz Juventa
- Grossmann, K./Grossmann, K. E. (2012): Bindungen, das Gefüge psychischer Sicherheit. 5. Aufl. Stuttgart
- Lang, Th. (2013): Bindungspädagogik – Haltgebende, verlässliche und einschätzbare Beziehungsangebote für Kinder und Jugendliche. In: Lang/Schirmer/Lang/Andrae de Hair/Wahle/Bausum/Weiß/Schmid: Traumapädagogische Standards in der stationären Kinder- und Jugendhilfe. Eine Praxis und Orientierungshilfe der BAG Traumapädagogik. Weinheim und Basel: Beltz Juventa , S. 187-217
- Schleiffer, R. (2009): Der heimliche Wunsch nach Nähe. Bindungstheorie und Heimerziehung. 3. Auflage. Weinheim und München: Beltz Juventa.
- Schleiffer, R. (2014) Beziehung und Bindung in der Erziehungshilfe – Wie können gestörte Bindungsprozesse mit den Ansätzen und Methoden Erzieherischer Hilfe verbessert werden?356- 360